

ORIENTIERUNG?

Zum Familienpapier der EKD von 2013

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, also das evangelische Spitzengremium, hat im Juni 2013 eine "Orientierungshilfe" mit dem Titel *"Zwischen Autonomie und Angewiesenheit / Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken"* herausgegeben. Die Druckausgabe umfasst insgesamt 160 Seiten! Erstellt wurde der Text von einer vierzehnköpfigen Kommission von zehn Frauen und vier Männern. Woran soll sich der Leser dieses Textes orientieren? Welche Ziele werden angesteuert?

Anpassung an gesellschaftliche Entwicklungen

Man könnte zunächst vermuten, dass es den Verfassern hauptsächlich darum geht, den homosexuellen Partnerschaften in der Kirche Freiraum und Akzeptanz zu verschaffen (S. 141). Im Grunde haben sie aber weit mehr im Blick, wenn sie fordern, "Familie neu zu denken" (S. 141ff). Für sie bedeutet dies zunächst einmal, dass sie die aktuellen rechtlichen und sozialpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre nahezu kritiklos aufnehmen (S. 31-53,72-131). Die Fülle der angesprochenen Themen wirkt beinahe erdrückend. An sozialpolitischen Forderungen mangelt es dabei nicht. Es fällt jedoch auf, wie oft sich diese an "Rot-Grün" orientieren. Christliche Gedanken, die weiterführen könnten, kann man jedoch mit der Lupe suchen. Wenn die Bibel doch einmal herangezogen wird, wird sie auch noch unzutreffend interpretiert: *"Er [der Kreuzestod Jesu] ist Protest gegen alle Strukturen, in denen Menschen sich als Opfer erleben oder zum Opfer gemacht werden. Zugleich schafft die Botschaft von der Auferstehung die Gewissheit und Hoffnung, dass Gott dieser lebenszerstörerischen Kraft nicht das letzte Wort lässt"* (S. 114).

Die umfangreichen Erörterungen über Sozial- und Familienpolitik zeigen, dass die evangelische Kirche sich noch immer nicht von dem Erbe befreit hat, das auf ihr, der früheren Staatskirche und "Volkskirche" lastet. Sie fühlt sich für die Sozialpolitik in der Bundesrepublik mitverantwortlich (S. 144). Sie meint immer noch, nur dann eine Existenzberechtigung zu haben, wenn sie die Mehrheit repräsentiert und für die Mehrheit spricht. Das bedeutet aber: sie muss wie die Mehrheit sprechen. Wenn die Mehrheit (ob im Parlament oder Verfassungsgericht, ob in Medien, Parteien oder Umfragen oder auch in der Wissenschaft) Familie anders und neu formuliert, dann tut die Kirche das ebenfalls, und dies anscheinend in der Meinung, damit ihrem Auftrag zu dienen und den Menschen Gutes zu tun. Ein Kritiker des Familienpapiers hat die Kirche wegen ihres Bedürfnisses nach Anpassung deshalb eine "rot-grüne Vorfeldorganisation" genannt.

Anerkennung verschiedenartiger Lebensformen

Anpassung an die aktuellen gesellschaftlichen Trends bedeutet für die "Orientierungshilfe" aber vor allem, Freiraum für eine bedingungslose Anerkennung von homosexueller Partnerschaften in der Kirche zu schaffen. Um diese Akzeptanz zu begründen, wird stets das gleiche Denkmuster angewandt: 1. Nach der Schöpfungsgeschichte sind die Menschen zur Gemeinschaft geschaffen (S. 66). 2. Sie sind damit zu einem "verlässlichen, liebevollen und verantwortlichen" Miteinander berufen (S. 66; solche und ähnliche Formulierungen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Papier und sind geradezu die Zauberformel, mit der die verschiedensten Lebensformen charakterisiert und zugleich legitimiert werden [z. B. 55,68,138]). 3. Sind Menschen zu verlässlicher Gemeinschaft bereit, dann entsprechen sie mit ihrem Handeln der Treue Gottes (S. 66). 4. Alle Lebensformen, in denen Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und Verantwortung gelebt werden können, müssen deshalb als gleichwertig anerkannt werden (S. 66,141). 5. Menschen, die in solchen Lebensformen leben, haben Anspruch darauf, von der Kirche gesegnet zu werden (S. 143). Auf diese Weise kann die Kirche sehr verschiedenartige Lebensformen bejahen und ganz offiziell mit der Ehe auf eine Stufe stellen.

Was kann an diesen fünf Gedankenschritten falsch sein? Die Antwort heißt: So gut wie alles! Schon die erste Aussage ist nicht zutreffend. Denn in der Schöpfungsgeschichte geht es nicht allgemein um menschliche Gemeinschaft in verschiedenen Formen, sondern um die Ehe zwischen Mann und Frau. Sie ist es, die von Gott gesegnet wird (1. Mose 1,27f). Vor allem aber: Nach der Bibel bringen gegenseitige Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und verantwortliches Handeln keineswegs automatisch in Gottes Nähe. Der Weg zu ihm führt vielmehr über Umkehr und Glaube an Jesus Christus, der Menschen von der Schuld befreit, die sie von Gott trennt. Jesus sagt unmissverständlich: *"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich"* (Joh. 14,6). Wer sich an ihn bindet, der wird dann dazu bereit, sich vom Wort Gottes bestimmen zu lassen. Das gilt auch beim Thema Ehe. An dieser Stelle klaffen Bibel und "Orientierungshilfe" weit auseinander.

Herabstufung der christliche Ehe

Denn im Familienpapier der EKD wird die christliche Ehe, so wie Jesus sie im Rückgriff auf die Schöpfungsgeschichte in die Welt gebracht hat, in ihrer Einzigartigkeit geopfert und mit anderen Lebensformen auf eine Stufe gestellt. Diese Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, auf lebenslange Treue angelegt, im Namen des dreieinigen Gottes geschlossen und von ihm gesegnet, stört so sehr, dass man sie im Gemenge der "familiären Beziehungen" möglichst verschwinden lässt. Es ist interessant zu beobachten, welche Methode die Verfasser dazu anwenden. Man lese dazu den Abschnitt *"5. Theologische Orientierung"* (S. 54-71). Zwar wird zunächst die Trauliturgie angesprochen (S. 55f), aber im gleichen Atemzug werden die patriarchalisch klingenden Formulierungen der Texte und anschließend die lebenslange Treue problematisiert (S. 56) Dann aber wird ein wahres Feuerwerk veranstaltet, um aufzuzeigen, dass die Bibel *"das familiäre Zusammenleben in einer großen Vielfalt beschreibt"*. Es reicht von Abraham und Jakob mit ihren Frauen bis zur Segnung der Kinder durch Jesus (S. 56-58). Und wozu dies alles? Man will den Anschein erwecken, dass die christliche Ehe, von Jesus begründet, auch aus biblischer Sicht nur eine unter vielen möglichen familiären Beziehungen ist, die noch dazu belastet ist mit einem patriarchalischen Rollenverständnis: *"Angesichts der Vielfalt biblischer Bilder und der historischen Bedingtheit des familialen Zusammenlebens bleibt entscheidend, wie Kirche und Theologie die Bibel auslegen und damit Orientierung geben. Ein normatives Verständnis der Ehe als "göttliche Stiftung" und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entspricht nicht der Breite des biblischen Zeugnisses"* (S. 54).

Ehe biblisch

Die "Orientierung" soll die Leser also zu der Erkenntnis führen, dass es in der Bibel kein normatives Verständnis der Ehe als "göttliche Stiftung" gibt. Jesus war nicht dieser Meinung! Er hat im Gegenteil auf die Schöpfungsgeschichte zurückgegriffen, als es um Ehe und Ehescheidung ging: *"Aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau"* (Mark. 10,6). Durch die von ihm geforderte lebenslängliche Bindung von Mann und Frau hat Jesus die Ehe für Israel auf eine neue Grundlage gestellt (Mark. 10,2-9). Dazu kommt das starke Gewicht, das er auf die Einhaltung des Gebotes "Du sollst nicht ehebrechen" legt (Matth. 5,27-30). Für uns hat er mit alledem die christliche Ehe begründet. Denn diese einzigartige Beziehung, die es sonst nirgendwo in der Welt gibt, wird von seiner Liebe, der Agape bestimmt. Aber darüber schweigt die "Orientierungshilfe". Wir lesen kein Wort davon, dass Paulus geschrieben hat: *"Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben"* (Eph. 5,25). (Auch wenn die Ehefrauen an dieser Stelle nicht angesprochen sind, zeigt die Erfahrung, dass sie diese Liebe Jesu genauso praktizieren wie ihre Männer!) Was Paulus jedoch im Blick auf die Frauen geschrieben hat, erregt Anstoß nicht nur bei allen Feministinnen, sondern auch bei den Verfassern der "Orientierungshilfe": *"Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn"* (Eph. 5, 22). Ja, das ist in einer patriarchalisch bestimmten Zeit formuliert! Aber Paulus sprengt diesen zeitgeschichtlichen Rahmen, wenn er unmittelbar vorher formuliert: *"Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi"* (Eph. 5,21). Dass Mann und Frau nach 1. Mose 2,24 "ein Fleisch sein werden", ist für Paulus eine so einzigartige Beziehung, dass er mit ihr sogar das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde vergleichen kann: *"Dies Geheimnis ist groß, ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde"* (Eph. 5,31f). Kann man der Ehe mehr Gewicht zumessen, als es hier geschieht?

Vor allem auf dieses Pauluswort gründet die Katholische Kirche ihre Auffassung, dass die Ehe zu den Sakramenten gehört. Dieses Verständnis wird von evangelischen Christen nicht geteilt. Aber ein Papier wie die "Orientierungshilfe" weckt die Befürchtung, dass eine Zeit kommen könnte, in der sich evangelische Christen nach einer Kirche umsehen könnten, in der die christliche Ehe voll in Geltung ist.

Die Ehe, die Jesus in die Welt gebracht hat, ist von unzähligen Christen durch 2000 Jahre hindurch gelebt worden! Und das innerhalb der jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen - oder auch gegen sie. Es gibt auch heute genügend Christen, die ihr gemeinsames Leben in der Ehe danach ausrichten und so den Weg der Nachfolge Jesu gehen. Viele erleben dabei, dass die Liebe Jesu sie zu einer besonders glücklichen partnerschaftlichen Beziehung befähigt! Der Rat der EKD aber scheut sich nicht davor, dieser von Jesus begründeten Ehe ihre Einzigartigkeit zu nehmen. Stattdessen wird sie ohne Rücksicht auf ihre göttliche Stiftung konsequent relativiert und mit anderen Lebensformen auf eine Stufe gestellt. Von einer kirchlichen "Orientierungshilfe" müsste man im Gegenteil erwarten, dass sie den heutigen Menschen neue Zugänge zur christlichen Ehe aufzeigt und zu ihr einlädt. Mit dieser Schrift aber werden die Menschen nicht am Wort Gottes orientiert, sondern in eine falsche Richtung gewiesen.

Einschneidende Änderungen

In welche Richtung diese Desorientierung führt, lässt sich an den einschneidenden Änderungen erkennen, die das Familienpapier für die Kirche fordert. Sie finden sich vor allem im Abschnitt "Empfehlungen" am Schluss des Textes (S. 141-152). Hier wird die Kirche dazu aufgefordert, *"Familie neu zu denken"* (S. 141). Dazu heißt es mit einem gewissen drohenden Unterton, dass es nicht nur um *"Anpassung an neue Familienwirklichkeiten"* geht, sondern um *"eine normative Orientierung"* (S. 141). Soll das heißen, dass die Kirchen ihre Amtsträger und Mitglieder auch rechtlich zwingen sollen, *"die neue Vielfalt von privaten Lebensformen unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen"*? Auf jeden Fall sollte man diesen Satz mehrmals lesen! "Familie neu denken" - aus dem, was die Verfasser der "Orientierungshilfe" dazu äußern, ergeben sich erhebliche Änderungen für Leben und Handeln der evangelischen Kirche. Wir greifen einige von ihnen heraus:

a) In der "Orientierungshilfe" spielt das Stichwort "Segen und Segenshandlungen" für die neuen Lebensformen eine besonders große Rolle (z.B.: S. 13+54,65-67,70f,143,148). Und das nicht ohne Grund! Das Familienpapier möchte mit der Forderung nach dem Segen das Ja der Kirche zu den verschiedenen Lebensformen unwiderruflich machen. Wenn die Kirche gesegnet hat, kann sie nicht mehr dahinter zurück! Die gesegneten Menschen können durchaus annehmen, dass damit auch Gott selbst Ja zu ihnen gesagt hat! *"Die evangelische Kirche würdigt die Ehe als besondere Stütze und Hilfe, die sich auf Verlässlichkeit, wechselseitige Anerkennung und Liebe gründet. Gleichzeitig ist sie [die evangelische Kirche] gehalten, andere an Gerechtigkeit orientierte Familienkonstellationen sowie das fürsorgliche Miteinander von Familien und Partnerschaften - selbst in ihrem Scheitern - zu stärken, aufzufangen und in den kirchlichen Segen einzuschließen. Wo sich Menschen in entscheidenden Lebenssituationen unter den Segen Gottes stellen wollen, sollte sich die evangelische Kirche auch aus theologischen Gründen nicht verweigern, wie auch die Diskussion in den einzelnen Landeskirchen zeigt (S. 143).* Wer segnet, sollte allerdings nicht vergessen, Gott vorher zu fragen, ob auch er segnen will. Denn es geht um seinen Segen, Menschen haben keinen wirksamen Segen zu vergeben. Kein biblischer Text spricht z.B. dafür, homosexuelle Beziehungen zu segnen. Wehe dem, der eigenmächtig Gottes Segen austeilte! Er bekommt es unweigerlich mit Gottes zweitem Gebot zu tun: *"Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht" (2. Mose 20,7).*

b) Kasualien (also Gottesdienste anlässlich der Trauung, der Bestattung oder anderer Anlässe) sollen an die verschiedenen familiären Lebensformen angepasst werden. Mit Blick auf Familien aus verschiedenen Kulturen und Religionen gilt: *"Darüber hinaus besteht die Herausforderung, auch Kasualien wie den Segen anlässlich einer Eheschließung oder die Bestattung so zu gestalten, dass Menschen unterschiedlichen Glaubens daran teilnehmen können" (S. 148).* Es soll nicht geleugnet werden, dass es auf diesem Feld große Probleme gibt. Aber die Forderung des Familienpapiers ist so nicht erfüllbar. Denn wie soll zum Beispiel ein

Moslem an einer christlichen Eheschließung teilnehmen können, ohne dass er sich in seinen religiösen Gefühlen verletzt fühlt? Soll man in einem solchen Fall etwa den Namen Jesu Christi und den des Dreieinigen Gottes weglassen? Dann lieber gleich Moslem werden!

c) Zu verschiedenen Lebensformen im Pfarrhaus heißt es: "*Neue Lebensformen im Pfarrhaus können den Blick dafür öffnen, dass in vielen unterschiedlichen Formen Leben gelingen kann, wenn es verantwortlich, verbindlich und verlässlich gestaltet wird*" (S. 138). Im Klartext heißt das: Alleinerziehende, Patchworkfamilien, homosexuelle Partnerschaften oder auch Ehepaare mit unterschiedlicher religiöser Herkunft im Pfarrhaus können Vorbildfunktion haben, wenn sie "verantwortlich, verbindlich und verlässlich" miteinander leben. Was früher eine Not war, wird jetzt zur Tugend umfunktioniert. Die Verfasser scheinen kein Gefühl dafür zu haben, wie zynisch das in den Ohren vieler evangelischer Christen klingt. In eine ähnliche Kategorie gehört auch der Vorschlag, mit dem die "Orientierungshilfe" schließt: Gemeinden, die den Forderungen des Papiers gerecht werden, sollen mit dem Siegel "familienkompetente Gemeinde" ausgezeichnet werden (S. 152).

Orientierung?

Die "Orientierungshilfe" bringt evangelische Christen in eine schwierige Lage. Für sie ist es äußerst bedrückend, wenn sie feststellen müssen, dass ihre Kirche die Trends und Normen der säkularen Gesellschaft höher bewertet als die Normen und Weisungen des Wortes Gottes. Sie können darin keine für sie gültige Orientierung erkennen. - Evangelische Ehepaare fühlen sich von ihrer Kirche im Stich gelassen, wenn sie lesen müssen, dass sie - nach heutigem Maßstab - auch ganz andere Lebensformen hätten praktizieren können. Nach heutigem Verständnis hätte die Kirche auch diese anerkannt und gesegnet. - Christen, denen die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen ein Anliegen ist, sind darüber betrübt, dass mit diesem Papier auf lange Zeit Ansätze eines Miteinanders zunichte gemacht werden.

Wie sollen sich evangelische Christen in dieser Lage verhalten? Die Antwort finden sie bei Jesus, dem guten Hirten seiner Gemeinde. Er lädt dazu ein, auf seine Stimme zu hören, nur auf seine Stimme:

"Er [der Hirte] geht vor ihnen [den Schafen] her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen" (Joh. 10,4f; 27f).

Klaus Richter, Pfr. i. R., Veilchenweg 3, 32361 Preußisch Oldendorf

Dieser Text kann unter www.biblisch-theologische-beitraege.de aufgerufen werden.